

Werk

Titel: Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

Verlag: Heidegger

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556102126_0006

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0006

LOG Id: LOG_0352

LOG Titel: XLIV. Stück

LOG Typ: periodical_issue

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556102126

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Cura viris
levibus re-
rum solet
esse nova-
rum:



Cura viris
gravibus
rerum solet
esse sua-
rum.

Martial.

Freymüthige Nachrichten
Von
Neuen Büchern, und andern zur
Gelehrtheit gehörigen Sachen.

XLIV. Stück. Mittwochs, am 29. Weinmonat. 1749.



erlin. Die Aufgabe, welche die Königliche Academie der Wissenschaften, bey ihrer neu-lichen öffentlichen Versammlung, für das 1751ste Jahr bekannt machte, ist folgende: Da die glücklichen und unglücklichen Begebenheiten von der Regierung und Zulassung Gottes herrühren: so fragt man, ob dieselben die Menschen zur Ausübung gewisser Pflichten verbinden, was dieses für Pflichten sind, und wie weit sie sich erstrecken?

Venedig. Allhier ist ohne Benennung des Orts, wo solches gedruckt worden, zum

Vorschein gekommen: La Uranide, o siano i sette Dialoghi del Conte Giovanni de Cailanço; Storiografo e Consigliere di Sua Maesta Prussiana &c. &c. 1748. in Quatt. 244. Seiten stark. In dem ersten dieser Gespräche wird die Weisheit Gottes in Ansehung unsers Welt Gebäudes bewiesen, und in denen folgenden zweyen darauf der Ursprung des bösen und Guten in der Welt beschrieben, und gezeigt, worinnen eigentlich die Glückseligkeit derer Menschen bestiehe, wobey der Satz behauptet wird, daß weder ein Landes Herr, noch die Untertanen gut seyn können, wenn sie nicht Gott erkennen und fürchten. In dem vierten Gespräch handelt er von der Beschaffenheit des menschl-

Er

chen

chen Gemüthes, und in dem fünften und sechsten von der Unwissenheit und Bosheit desselben; in dem siebenden aber eröffnet er seine Gedanken über die Gesellschaft der Freymäurer, und hält solche vor eine Versammlung guter Freunde, welche sich untereinander belustigen, ohne daß sie der Religion zu nahe treten. Nach diesen folgt noch der zweyte Theil, so den Titel führet: *νεπι ἀπογον Νεφιας*, welcher eigentlich dasjenige, was er vorher gesagt, noch mehrers erläutert.

Folgendes ist eingesandt worden:

Schreiben von H. P. A.

Meine Herren!

Sie haben Ihren Freymüthigen Nachrichten in dem 27 und 28ten Stücke dieses Jahrgangs ein paar Artikel einverleibet, welche das Klopstockische Helden-Gedicht, der *Neftias*, betreffen; und die beyde, als von einer Feder geschrieben, sich genau auf einander beziehen. Beyde sind so artig, und mit einer solchen einnehmenden Bescheidenheit geschrieben, daß auch bloß die liebevolle Höflichkeit ihres Verfassers, mich als einen Liebhaber des *Neftias*, zu einer Antwort berechtigten, und gewaltig reizen würde, wenn ich gleich derienige nicht wäre, den der erstere von den gedachten Artikeln hauptsächlich angeht, und der am Ende derselben beyder so freundschaftlich angefordert wird. Destoweniger habe ich jetzt nöthig, weder bey dem unbekanntem Verfasser dieser beyden Artikel, die Freyheit darauf zu antworten, noch bey Ihnen, Meine Herren, für diese meine Antwort einen Maß in den Freym. Nachr. mir erst auszubitten.

Ehe ich auf den erstern der zwey Artikel, die ich jezo vor mir habe, geradezu antworte, muß ich noch vorher dem Verfasser den verbindlichsten Dank dafür bezeugen, daß er mir die Ehre angethan, sich zu mei-

nem freundschaftlichen Gegner anzugeben, durch Rettung zweyer Stellen aus den drey ersten Gesängen des *Neftias*, welche ich in den Zufälligen Gedanken über dieses Helden-Gedicht einigermaßen getadelt hatte. Ich verdanke ihm dieses desto herzlicher, je aufrichtiger ich mir in diesem Stück einen Begnet gewünscht, und je weniger ich einen weder höflichem, noch gründlichem hätte hoffen können.

Mein einer Tadel fiel auf das Hemistichium in dem Vers

Wo kein Todter begraben liegt, wo kein
Auferstehn seyn wird,

welches ich darum für überflüssig gehalten, weil es in dem andern schon eingeschlossen liege. Dawider hat mein freundlicher Gegner den Dichter auf eine Weise vertheidiget, die nicht gründlicher seyn könnte, wenn er nur die Sache ein wenig besser ausgeführt hätte. Er sezet mit Recht voraus, daß in der Stelle, wo der getadelte Vers steht, der gleiche Gedanke, daß die Gegend um den Nordpol von Einwohnern leer sey, zu vier malen auf verschiedene Weise ausgedrückt werde, und merkt alsdann an, daß bey einem jeden neuen Ausdruck der Gedanke steige. Daraus muß freylich nothwendig folgen, daß in der verschiedenen Ausbildung dieses Gedankens nichts weniger, als etwas überflüssiges zu finden sey. Nur hätte ich gewünscht, daß der unbekannte Freund des Dichters und der meine die verschiedenen Grade dieses steigenden Gedankens, die vielleicht nicht einem jeden Leser sogleich in das Auge fallen, deutlich auseinander gesezt, und genau bestimmt hätte. Ich meinerseits habe jezo nicht mehr nöthig, so weit zu gehen, seitdem ich mich bedacht, daß ich das getadelte Hemistichium vermuthlich nur darum für überflüssig gehalten, weil ich dieselbe schöne Beschreibung der wunderbaren Gegend um den Nordpol allzuverlässig gelesen hatte. Denn wenn ich jetzt bey dem Wiederlesen bey jedem besondern Ausdruck ein wenig still halte, so finde ich auch bey jedem so viel beson-

besonders zu überdenken, daß mir der Sinn an nichts überflüssiges mehr kömmt; ob ich gleich noch immer durch den letzten Ausdruck weit stärker, als durch die vorigen gerührt werde: Insbesondere diesen Ausdruck

Wo kein Todter begraben liegt,

nicht mehr für überflüssig zu halten, habe ich folgendes Mittel gefunden. So oft ich auf den Kirchhof komme, welches sehr oft geschieht, so halte ich mich zuerst ein wenig auf mit dem niederschlagenden Gedanken: Wie viel Todte liegen hier begraben? und erst einige Zeit hernach denke ich mit Erstaunen: Was wird hier für ein Auferstehn seyn?

Bei dem Character des unglückseligen Vaters des Verräthers Judas, welchen ich zwar halb im Eherz, doch beynahé allzuscharf beurtheilt hatte, hat mein höflicher Gegner zur Vertheidigung des Dichters wiederum in den richtigsten Weg eingeschlagen. Er setzt voraus, daß der Poet genugsam vertheidiget sey, wenn man zeigen kan, daß derselbe von mir getadelte Character, wie ihn Herr Klopstock beschreibt, nicht nur nothwendig, sondern auch wahrscheinlich sey. Dawider habe ich gar nichts. In den Zufälligen Gedanken Bl. 50. hatte ich mich schon erklärt, daß ich auch nur eins von diesen beyden Stücken für zulänglich hielt, den Dichter zu entschuldigen. Beyde zusammen thäten aber desto bessere Würkung; wenn nur der zweyfache Beweis, welchen mein freundschaftlicher Gegner hierüber führt, besser und gründlicher hätte können ausgeführt werden.

Ich kan nicht sehen, wie durch den ersten Beweis meines Gegners die Nothwendigkeit, daß des Judas Vater so ein unglückseliges Ende nehmen müssen, kräftiger behauptet werde, als es in den Zuf. Ged. geschehen. Denn daß der Traum Evens bey Milton, welchen mein unbekannter Freund vermuthlich nur aus dem Gedächtniß angeführt, zu diesem Beweise gar nichts helfe,

wird er selber bald einsehen, wenn er die Mühe nehmen will, die beyden Träume Evens und Judas in ihrem Ursprung und Fortgang, und in allen ihren hieher gehörigen Umständen genau gegen einander zu halten.

Die Wahrscheinlichkeit dessen, was Herr Klopstock von dem unglücklichen Vater des Verräthers hartscheinendes gedichtet, hat mein Gegner aus einem ganz andern Grund, als ich, zu beweisen gesucht: und dieser Grund wäre auch in der That stark und gültig genug, wenn er nur mit dem von unserm H. Dichter so künstlich entworfenen zweydeutigen Character des Verräthers selbst bestehen könnte. Indem aber mein unbekannter Freund behaupten will, der Geiz sey dem Judas angebohren, und ein von gleichmäßigen Eltern ererbtes Laster gewesen, so widerspricht er damit unvermerkt dem Voeten selbst, welchen zu vertheidigen er sich vorgenommen. Denn dieser spricht den Judas in seiner Jugend, wie von allen Lastern, also besonders von dem Geiz ausdrücklich und völlig los; wenn er den Schutz-Geist Ithuriel zum Selia neben andern von dem Verräther sagen läßt:

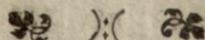
Ungerührt wollt ich ihn sehn — — —
Hätt ihm nicht Gott ein edles Gemüth,
und ein tugendhaft Herze,
Und in der unentheiligten Jugend viel Un-
schuld gegeben.

Desgleichen,

Auch sind in einer erschrecklichen Stunde Be-
gierden nach Reichthum
Noch dazu in seiner sonst edleren Seele ge-
wurzelt.
Denn die kannt ich im Jünglinge nicht.

Heißt das nicht klar gesagt, der Geiz und alle die damit verknüpfte Bosheit sey dem Judas nicht von seinen Eltern her angebohren, sondern wie die Schrift redet, vom Satan ins Herze gegeben worden? Da nun das alles den Vater des Judas im geringsten

Er 2 nichts



nichts angeht, so kan es auch seinen Geiz und sein unseeliges Ende weder viel noch weniger wahrscheinlich machen. Et was mehr scheint die Anmerkung meines Freundes zu bedeuten, daß der Geiz wie eine Seuche unter den damahligen Juden geherrschet. Doch war auch diese Seuche weder so einzeln, noch vielleicht so allgemein, daß sie dem beharrlichen Geiz, der dem Vater des Judas vor andern Lastern ausgedichtet wird, Wahrscheinlichkeit genug geben könnte, wofern nicht der Poet ihm solchen anzudichten, noch aus andern Ursachen wäre genöthiget worden. Also kömmt doch endlich der ganze Beweis hauptsächlich auf die poetische Nothwendigkeit dessen hinaus, was Herr Klopstock nicht so fast von dem Geiz, als aber vielmehr von dem unglückseligen Ende des beharrlich geizigen Vaters Ischarioths gedichtet hat. Ich vernehme aber von dieser Nothwendigkeit überhaupt in den Zuf. Ged. wenigstens so viel schon zugegeben zu haben, als mein bösslicher Gegner behauptet hat. Folglich kan ich auch nicht sehen, worüber wir beide dießfalls noch weiter mit einander zu streiten hätten, als etwan über den eigentlichen Grad derselben poetischen Nothwendigkeit. Da bekenne ich aber, daß ich mich noch zur Zeit ausser Stand finde, diesen Grad deutlich genug zu bestimmen. Meines Erachtens thun wir also besser, wenn wir es unserm geliebten Dichter selbst überlassen, diese Nothwendigkeit, von welcher hier die Rede ist, nach Belieben, entweder durch die Fortsetzung des Characters Ischarioths, oder auf andere Weise dem Leser begreiflich zu machen.

Uebrigens bezeuge ich hiemit aufrichtig, daß mir bey diesem meinem zweyten und härtern Tadel niemahlen in den Sinn gekommen, unsern H. Dichter im Ernst einer Leidenschaft anzuklagen, der sein grosses Herz nicht fähig ist. Gesezt auch, daß das unseelige Ende des Vaters Judas dem Poeten zu seiner Absicht so gar nothwendig nicht gewesen wäre, so bin ich doch sicher, daß er es nur als einen den Traum des Verräthers

wenigstens um etwas erhöhenden Umstand, ohne die geringste ungute Leidenschaft seines Herzens, so poetisch und malerisch beschrieben habe. Und dieses könnte ich ja wohl zugeben, ohne daß dadurch meine vollkommene Hochachtung gegen meinen geliebtesten Dichter und seine großmüthige Tugend den geringsten Abbruch leiden müßte.

Auch dieses bezeuge ich aufrichtig, so es jemand nöthig finden sollte, daß ich meinem bösslichen Gegner für seine Vertheidigung des Poeten nichts desto weniger höchstens verpflichtet bin, ob ich gleich das eine und andere daran noch ausgesetzt habe. Genug, daß er ihn so gründlich vertheidiget, als es zu seiner Absicht und meiner Ueberzeugung nöthig war. Und da er mir noch dazu seine hochschätzbare Freundschaft so großmüthig anbietet, so kan ich nicht anders, als ihm auch dieses hiemit öffentlich verdanken, und ihn hiemit wiederum meiner aufrichtigen Liebe und Hochachtung auf das kräftigste versichern.

Der Beschluß folgt nächstens.

Zamburg und Leipzig. Bey G. C. Grund, und in Leipzig bey N. H. Hollen ist zu haben: Der Königlichen Schwedischen Academie der Wissenschaften Abhandlungen aus der Natur-Lehre, Haushaltungs-Kunst und Mechanick auf die Jahre 1739. und 1740. Aus dem Schwedischen übersezt. Erster Band. groß Octav, mit 9. Kupfer-Blatten. Diese Sammlung enthält Aufsätze, welche für die Neugierigkeit der Naturforscher, die Scharfsinnigkeit der Liebhaber der Mechanick, und den aufmerksamen Fleiß der Haushaltungs-Verständigen von gleicher Wichtigkeit sind. Die gelehrten Schweden, die schon genugsam gezeigt haben, daß es ihnen weder an Einsicht zu den tiefstinnigsten Betrachtungen, noch an Geschicklichkeit zu nützlichen Beobachtungen fehlt, liefern hier Aufsätze, in denen sie das Lehrreiche mit dem Angenehmen und Vortheilhaften verbinden. Selbst die Gegenstände, die sie gewählt haben, werden

den unsere Leser von ihrem Geschmack in der Natur-Lehre, der nicht auf Kleinigkeiten, nicht auf electricische Spielwerke, oder nicht auszuführende Projecte, sondern auf wichtige und brauchbare Untersuchungen fällt, belehren. Wir wollen sie anzeigen. Zum Julius, August und September 1739. (denn die Academie giebt ihre Abhandlungen Quartal-weise heraus) gehören: Herrn Linnäus Aufsatz von Pflanzung der Gewächse, wie solche in der Natur gegründet; Herr Triewald von Treib-Betten, die ihre Wärme von unten auf empfangen; Bericht, wie die Küchlein in der Stadt Cairo durch Ofen ausgeheckt werden; Celsus von der Ausdehnung der hölzernen Stangen in der Kälte; Vergleichung zwischen dem Schwedischen und ausländischen Schieß-Pulver; Begebenheit, die sich mit einem giftigen Kraute, der blaue Sturmhut genannt, zugetragen; von der Elementen Vorzug und Wirkung in der Mechanik; von der Stärke oder zusammenhängenden Kraft der Seile und Stricke, wenn solche auf gemeine Weise zusammengedreht werden; Gedanken zu mehrerer Verstärkung dessen, was von den Stricken vorgetragen worden; wie eine Manns-Person durch ein Brech-Mittel vom schwarzen Staar befreuet worden; von Rachel-Ofen, und derselben Anlegung; die Dächer von Eisen-Blech vor dem Roste zu verwahren; die Güte der Claviere und Clavichymbeln sehr zu verbessern. Im October, November und December stehen: Gedanken vom Acker-Bau, und wie die Academie solchem aufzuhelfen bemühet ist. Von den Ursachen, warum die Bäume bey starken Wintern erfrieren, und den Mitteln dafür. Von allem, was zur Kenntniß der Stein-Kohlen erfordert wird. Herr Triewald entdeckt in diesem Aufsätze die Geheimnisse der Stein-Kohlen-Gruben in Engelland, die sonst schwerlich bekannt werden. Des Hof-Intendanten, Herrn Grafen Joh. Carl Cronstedt, Aufsatz vom Leime, der zum Ziegeln gebraucht wird. Linnäus von den Bremsen-Löchern in den Häuten der Lappländischen Renn-Thiere. Von den

Hülfs-Mitteln gegen der Renn-Thiere Krankheit, Kubna genannt. Vom Hansbauen. Vom Holzwerke, das vom Feuer nicht angezündet werden kan, wenn es vorher etwas Sal fixum eingezogen. Wie man Zimmer-Holz vor dem Spalten verwahren soll. Wie in Schweden die Hopfen-Gärten bearbeitet werden. Im Jenner, Hornung und Merz 1740. befinden sich: Gedanken von der Mechanik. Wie man nach Erz forschen müsse. Mineral. Historie über Osmundberg und Desterdalen. Erinnerung wegen Verbesserung der KalkDrenneren. Anmerkungen über die Pflanzung der Frucht- und anderer Bäume. Vergleichung zwischen dem Schwedischen und ausländischen Fuß-Maase. Beschreibung eines Leims, der durchs Wasser nicht aufgelöst wird. Anmerkung über den Lappländischen Leim. Beschreibung eines Vogels Picus pedib. tetradactylis. Fortsetzung von den Stein-Kohlen; von Aufschichtung der Stein-Kohlen in unaufgefahnen Felde. Von einer bequemen Weise, wie man ein haufälliges Haus mit neuer Grundlegung und Unterbauung ausbessern könne. Beschreibung eines in Schweden gefundenen Salis natron. Vergleichung zwischen den einheimischen und ausländischen Büchsen-Schmieden. Gedanken von Beobachtung des Windes, oder meteorologische Observationen. In dieser Mannichfaltigkeit von Gegenständen, welche die Academie untersucht hat, zeigt sich also nicht etwa die gemächliche Stuben-Physis solcher Naturforscher, die die Natur bloß aus ihrem Fenster heraus, und in Büchern kennen lernen, sondern der Eifer, die Werke des Schöpfers selbst sorgfältig zu betrachten, und zum gemeinen Besten anzuwenden. Wir haben die Nahmen der Verfasser nicht überall beygefügt. Doch die Nahmen eines Linnäus, Triewalds, Celsus, werden schon von der Academie einen vortheilhaften Begriff geben, die unter ihre Mitglieder, und, welches noch mehr ist, unter diejenigen Mitglieder, welche mit Abhandlungen arbeiten, Personen von erhabenem Range zu zehlen die Ehre hat.

hat Der berühmte Herr Professor Kästner in Leipzig, hat zu diesem ersten Bande eine gelehrte Vorrede geschrieben; und die Uebersetzung hat der Herr Holzbecher allhier besorget, der ausser einer Kenntniß der Wissenschaften und des Commerciens-Wesens, eine besondere Fertigkeit in verschiedenen Sprachen besitzt. Die Verleger dieses Werks werden nicht säumen, die Fortsetzung nächstens davon zu liefern. Ist zu haben um 1 fl. 15 fr.

Wismar und Leipzig. Joh. Andreas Berger hat verlegt: D. Ludewig Friederich Hudemanns, vier Bücher von der Verachtung des Todes, aus dem Lateinischen des berühmten Van. Heinsius. 1749. 9. Bogen in Octav. Diejenigen, welche die Rang-Ordnung aus dem Tempel der Dicht-Kunst besitzen, finden die eigentliche Ehren-Stelle der Muse des Herrn Hudemanns noch nicht bemerket, und man hat uns auch versichern wollen, daß eben kein besonderer Platz für dieselbe offen gelassen sey. Hierüber wollen wir uns nicht aufhalten, weil wir nicht gerne mit Rang-Streitigkeiten etwas zu thun haben. Wir glauben, daß der Herr Doctor nicht eitlem Ehre gethig sey, und nach besonderm Ruhme strebe. Wäre dieses, so würde gegenwärtige Uebersetzung ihm gewiß nicht den Weg dazu bahnen. Hätte er sie vor 20. Jahren herausgegeben, da man in der vortheilichen Welt noch mehr Nachsicht gebrauchte, als jetzt, so wäre sie wohl mit durchgegangen. Vielleicht geschähe es auch noch anigo, wenn es nur keine Uebersetzung aus dem Heinsius seyn sollte. Dieses grossen Niederländischen Dichters vier Bücher de contemptu mortis sind gewiß den Gelehrten so unbekant nicht, als der Herr Hudemann in seiner Vorrede glaubet; und sie würden sich unmöglich erinnern, desselben Gedanken hier Deutsch zu lesen, wenn es nicht dabei stünde. Heinsius schreibt erhaben, gedrungen und feurig. Seine Gedanken lassen einen Nachdruck im Verstande zurück, der sich am besten empfinden

läßt; dahingegen die Uebersetzung durchgehends matt ist, und die vortheilichsten Bilder so ausdrückt, als wenn sie mit Wasser-Farben gemahlet, und gleich darauf mit einem Schwamm wieder überwischt wären. Wir übergehen die willkürlichen Auslassungen und Einsichtungen des Herrn Uebersetzers, welche nach einer besondern Salbung riechen. Damit wir zeigen, daß dieses keine Uebersetzung heißen könne; so wollen wir den Anfang aus dem Original, nebst einer Probe mittheilen, und wir glauben, daß alle, die nur Latein verstehen, uns bepflichten werden:

Quid mentem eripiat tenebris, quid pectore lethum;
Seu mors sponte vocat, seu tela adversa
minantur,
Eximat attonitis, animasque ascribat
Olympo,
Sanguine lustratas terra pelagique potentis,
Et fari, nostrique, canam. Tu virgine natus,
Et vitæ Rex ipse, fave. Tu, maxime, vati
Auxilium, tu finis eris. Tibi nostra carina
Sistat inoffensum supremo in littore cursum.
Namque tibi Grajorum omnis sapientia
servit,
Et Musæ quæcunque tibi famulantur, & omnis,
Ut semel exorta est tua lux animoque
refulsit,
Interit extemplo, longæque avertitur,
error.

Welches auf Deutsch so viel heißen soll:

Was den Verstand erhebt, dem Geist die Furcht entreißt,
Wenn uns der blasse Tod die Glieder starren heißt;
Und was, so oft des Glücks entflammte
Donner wittern,

Dem

Dem menschlichen Geschlecht das seltenste,
werthe Zittern,
Das ein vergoßnes Blut, Vekt, Wasser,
Gift und Brand
In uns erregt, hemmt, zur Großmuth
uns ermannt;
Dies reizet meinen Kiel, es nützlich zu be-
singen.
Dich, Gott, und Menschen-Sohn, schick
ich, laß es gelingen!
Du Lebens-Herrscher sey mein Helfer, wie
mein Ziel.
Durch dich erhebet sich mein sonst zu blö-
der Kiel.
Mein Kiel, wird nur dein Glanz desselben
Weg erheitern,
Kan auf der hohen Fahrt an keinen Klip-
pen scheitern.
Es ist ja aller Witz, dir, König, unter-
than.
Dich betet man im Reich der Wissenschaf-
ten an.
Wo deiner Gottheit Strahl im Herzen sich
gefunden,
Da ist des Irthums Nacht außs plöz-
lichst verschwunden.
Ist zu haben um 15 fr.

Altenburg. In Richters Verlage ist nun
der erste Band von den Medicinischen Ver-
suchen und Anmerkungen, welche von
einer Gesellschaft in Edimburg unter-
sucht und herausgegeben werden, auf
2. Alphabet 8. Bogen, nebst 4. Kupfer-Ta-
feln in Octav abgedruckt. Die Leser wer-
den die Vorteile, welche wir im voraus von
der Uebersetzung bereits gegeben, vollkom-
men gerechtfertigt sehen; der Uebersetzer ist
Herr Königsdörfer, ein geschickter Arz-
ney-Verständiger, der die Theorie seiner Kunst
mit besonderm Fleisse auf der Leipziger ho-
hen Schule erlernt, und schon einige Jahre
bey seinem Aufenthalte in Altenburg bey dem
Herrn Rath und Hof-Medicus Wieberg
Gelegenheit gehabt hat, sie auszuüben: wie
man hieraus schliessen kan, daß es ihm an
vollkommener Einsicht in die Sachen nicht

mangelt, so hat er vor etniger Zeit durch die
Uebersetzung von des Bouhours maniere de
bien penser, gezeigt, daß er sich den Unter-
richt unsers gelehrten Herrn Doctor Schel-
haffers in der Deutschen Wohlbredheit zu
Nutze zu machen gewußt. Wir wünschten,
den Inhalt dieses Bandes hersetzen zu kön-
nen, weil die Edenburgischen Schriften in
Deutschland sehr selten sind, da er aber 40.
Artikel in sich faßt, so wird er uns zu weit-
läufig, und wir müssen nur melden, daß
die wichtigsten Sachen, welche man in der
Grund-Schrift findet, hier getreu, deutlich
und zierlich vorgetragen sind. Der Herr
Uebersetzer hat in der kurzen Vorrede nur mit
wenigen das Verfahren der Schottischen
Aerzte gerechtfertiget, da sie in vielen Krank-
heiten heftige Evacuationen vornehmen. Er
bemerket, ein Schotte, der mitten im Meere,
auf einer Insel, nicht weit vom Ufer der
See wohne, rohe und harte Speisen ge-
brauche, seine meiste Lebens-Zeit auf den
Schiffen zubringe, eine weit stärkere Span-
nung aller besten Theile, und weniger Nei-
gung zur Ausdünstung habe, erfordere ein
anderes Verfahren, als ein Sächsisches Frauen-
zimmer, die ihre kurzen Tage des Lebens
an der Tafel und im Bette (Herr Königs-
dörfer hat den Spiel-Tisch vergessen) zubringt.
Aufferdem erbietet er sich, Beyträge Deut-
scher Arzney-Gelehrten mit bekannt zu ma-
chen. Wir müssen ihm aufrichtig gestehen,
daß wir dieses Erbieten fast für vergeblich
halten. Nicht, daß in Deutschland keine
Männer wären, die den Schottischen Aerz-
ten die Waage halten könnten, die ebenfalls,
wie sie, aus der Natur-Lehre die Kräfte der
Cörper haben kennen, und solche durch die
Mathematick ausmessen, und zugleich von
derselben richtig denken lernen; sondern weil
wir vermuthen, daß diese Männer, theils
wegen ihrer Verbindung mit andern gelehr-
ten Gesellschaften, theils aus Bescheiden-
heit, da sie von sich selbst nicht so vortheil-
haft urtheilen werden, als sie verdienen,
Herrn Königsdörfer wenig einschicken wer-
den; und daß er gegentheils seine liebe Noth
mit

mit solchen Beiträgen haben dürfte, die er, seiner uns bekannnten Einsicht nach, beyseite setzen wird. Denn wie viele glauben nicht, durch rare practische Casus berühmt zu werden, die nicht im Stande sind, des Herrn Baron Wolfens Abhandlung, wie ein Arzt den Sternkündigern nachahmen soll, zu verstehen, oder Observationen recht anzustellen, und zu gebrauchen. Wir müssen noch zum Lobe des Verlegers erinnern, daß er durch die äußerliche Schönheit des Werks, wozu die richtigen und sauberen Kupfer vieles beitragen, es angenehm gemacht, ohne es mit unnützer Pracht zu vertheuren. Ist zu haben um 1 fl.

Coppenhagen und Leipzig. G. E. Kothé hat drucken lassen: Kurzer Begriff, oder Kern der ganzen Historie von Engelland, bis zu dem Tode der glorwürdigsten Königin Anna. In Frag und Antwort. Aus den berühmtesten Englischen Geschichte Schreibern, insonderheit aber dem M. Kapin de Thoyras zusammengezogen. Nach der vierten

verbesserten Herausgabe von 1740. aus dem Englischen übersetzt. 1749. 1. Alph. 3. Bogen in Octav. Neben der Griechischen und Römischen Historie ist wohl keine, welche die Aufmerksamkeit eines Lesers mehr unterhält, als die Historie von Engelland. Welche Verrätherereyen, welche Empörungen, und welche merkwürdige und erstaunliche Staats-Veränderungen, wodurch das Blut so vieler Groffen und der Könige selbst ist aufgeopfert worden, liest man nicht darinnen? Sie giebt uns Muster grosser Tugenden und grosser Laster, um jene nachzuahmen, und diese zu verabscheuen. Dieser kurze Begriff ist mit vieler Geschicklichkeit aufgesetzt, und so eingerichtet, daß nicht bloß die Jugend die Historie von Engelland auf eine hinlängliche Art daraus erlernen kan, sondern daß auch Erwachsene und selbst diejenigen, welche die Geschichte bey andern Scribenten ausführlicher gelesen, Nutzen davon haben können, indem die angenehme Kürze, und da kein merkwürdiger Vorfall übergangen ist, dem Gedächtnisse ungemein zu statten kommt. Ist zu haben um 27 kr.

Hey den Verlegern dieser Nachrichten ist auch zu haben :

Der Frommen Empfindung auf dem Wege nach dem Himmel, vorgestellt in Fragen und Antworten; aufgesetzt zur Entdeckung der Gnaden-Loosen; allermeist aber zur Unterrichtung und Trost der Kinder Gottes, die im Finstern wandeln, und zur Befestigung derer, die zum Licht gekommen seynd; wie auch zur Beförderung der Heiligmachung und Freude des Glaubens, durch Lambrecht Myseras, Glied der Reformirten Gemeine zu Middelburg; nunmehr aber wegen seiner Kostbarkeit aus dem vierten Holländischen Druck ins Hoch-Deutsche übersetzt, und mit einigen kurzen Anmerkungen vermehret, von einem, der sich beisehiget dem Herrn zuzuführen ein williges Volk Im Heiligen Schmuß. Zweyte Auflage. 12. Eberfeld, 1749. à 12 kr.

M. Georg Lihels, Gymn. Spir. Conr. Beschreibung der Römischen Todten-Töpfe und anderer Heydnischen Kirchen-Gefässe, welche 1600. bis 1700. Jahre unter der Erde gelegen, und bey Speyer ausgegraben werden, nebst einer Beschreibung eines steinernen Sarges, worinn eine edle Römerin in Kalch liegend, und eine Fibula oder Spange, auch drey Gläser, gefunden worden, allen Lieb- abern der Römischen Alterthümer zur Nachricht, jedermann aber zur Erweckung und Ausübung der Tugend mitgetheilt. Mit Kupfern. 8. Speyer, 1749. à 10 fr.

Diese Nachrichten sind alle Mitwochen in Zürich bey Heidegger und Compagnie Buchhändler, zu bekommen.